

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0063

LOG Titel: Ovids zweytes Buch trauriger Gedichte : Ein Sendschreiben an Augusten

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

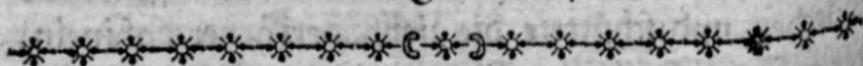
For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Ich hätte geschworen, daß mein Vaterland zwanzig solche Vorrathshäuser, als Amileks seins, mit Lieberkörnern anfüllen müßte. Allein ich irrte sehr. Ich hub an, nach dem bisherigen einen Ueberschlag zu machen; und fand nach reifer Ueberlegung: daß unter 1000 Seufzenden meines lieben Vaterlandes, kaum fünf oder sechs seyn möchten, deren Körner in dem Probewasser sinken würden.

Das übrige nächstens.



VI.

Ovids zwentes Buch trauriger Gedichte. Ein Sendschreiben an Augusten.

übersetzt von G. A. J. 1753. *

Was mach ich noch mit euch, verworfne Elegien!
Die ihr mir Müß und Fleiß mit bitterer
Quaal vergällt?

Wie könnt ihr Musen! mich schon wieder an euch ziehen?

Ist's etwa nicht genug, daß ihr mich einmal fällt?

Bloß meine Lieder sind, die Casars Zorn erwecket,

Nachdem er neulich erst mein Buch vom Lieben sah.

Nimm meine Lieder weg, so ist die Schuld bedeckt;

So kömmt mein Lebenslauf sonst keinem Laster nah.

Den

* Dieses Stück, und noch ein weit größeres von mehr als 600 Versen, ist uns als eine Probe einer Uebersetzung des ganzen Werkes, zugesandt worden. Wir theilen es unsern Lesern in eben der Absicht mit; und glauben, daß der uns unbekante Herr Verfasser keine geringe Geschicklichkeit besitze, den ovidischen Geist und Ausdruck zu erreichen. Auch seine Verse sind, bis auf ein Paar Reime, schön.

Den Vorthail hat sich nun mein großer Fleiß erworben;
 Nun stürzet mich die Kunst, die mich so oft be-
 müht.

O! wär ich klug genug, der Trieb wär längst erstorben,
 Der mich zu dem Altar der falschen Musen zieht.

Ist greift die wunde Hand schon wieder nach dem
 Feuer,

Das ihr so schädlich war: wie thöricht bin ich nicht!
 So hält der Fechter noch den Kampfplatz werth und
 theuer,

Wo er besieget wird, und andern Kränze slicht.
 So wagt ein schwaches Schiff, das kaum dem Sturm
 entgangen,

Sich dennoch wiederum in die gethürmte Fluth.
 Kann Telexhus die Hülff nur von der Hand empfangen,
 Die ihn verwundet hat: vielleicht wird mirs so
 gut.

Vielleicht läßt sich der Zorn durch Lieder wieder stillen,
 Den Lieder erst gereizt, und gegen mich erhist.

Ist beugt ein sanftes Lied der Götter strengen Willen,
 Daß kein ergrimmtter Stral auf unsre Scheitel
 blickt.

Darum läßt Cäsar selbst Dianens Lob besingen,
 Und unsrer Schönen Mund rufft ihre Gotttheit an.

Er ließ zu Phöbus Ruhm so manche Lieder klingen,
 Beym Feste, das ein Mensch nur einmal seyren kann.

O möchte, milder Fürst, dieß Beyspiel dich erweichen,
 Und dein erzürnter Blick mir nicht mehr schrecklich
 seyn!

Es müßte Scham und Zucht von meiner Stirne weichen,
 Geständ ich deines Zorns Gerechtigkeit nicht ein.

Doch, ist er gleich gerecht, so mußt du dieß bedenken:

Es findet ohne Fehl auch kein Vergeben statt.

Ist kannst du dich zu mir mit Gnad und Großmuth
lenken,

Nachdem mein Unalückstern mich so erniedrigt hat,
Ließ Jupiter so gleich sein Feuer auf uns bligen,

So oft wir Sünde thun: wo nähm er Pfeile her?

Sein Donner brauset zwar, und dräuet zu zerschlagen;

Doch macht er auch die Luft von Wolken wieder leer.

Drum heißet er mit Recht der Götter Fürst und Vater,

Der Herrscher in der Welt, dem niemand gleichen kann.
Du bist des Vaterlands Regierer und Veracher;

So nimm auch Jupiters gepriesne Sitten an.

Wiewohl, das thust du schon. Wann hat man je er-
fahren,

Daß so ein Fürst, wie du, voll sanfter Huld regiert?
Oft liegest du das Blut der Ueberwundnen sparen,

Die doch im Sinn bereits das Beil auf dich geführt.

Wie manchen hast du nicht beschenkt und hoch erhoben,

Der doch dein ärgster Feind, und dein Verfolger
war!

So bald es Friede ward, war auch dein Zorn verstoßen:

Und Feind und Sieger trug den Tempeln Opfer dar.

Und freut sich dein Soldat, weil er den Feind geschlagen:

So kann sich auch der Feind bey seinem Unstern
freun.

Ich hab ein bessres Recht; von mir kann niemand sagen,
Ich stimme ungetreu mit deinen Feinden ein.

Ich schwöre bey dem Meer, bey Himmel, und bey Erde,
Bey dir, der du ein Bild der höchsten Gotttheit bist:

Daß ich von meiner Treu niemalsen wanken werde,

Daß dir mein redlich Herz, mein Alles eigen ist.
Stets

Stets seufzt' ich für dein Wohl, und für dein langes Leben:
 Und wer nur dieß gewünscht, dem trat ich willig bey.
 Voll Andacht hat die Hand den Weihrauch hingegeben,
 Wenn Rom die Götter bath, daß Cäsar glücklich
 sey.

Die Bücher, die ich schrieb, selbst die, so mich gestürzet,
 Sind, Herr! von deinem Ruhm an tausend Orten voll.
 Nimm nur das größte Werk, so meine Flucht verkürzet,
 Daß die Verwandlungen und Wunder lehren soll:
 Da findest du das Lob von deinen großen Thaten;
 Da triffst du manches Pfand von treuem Eifer an.
 Mein schwacher Lobspruch zwar kann deinem Ruhm nicht
 rathen;

Der ist bereits zu groß, als daß er wachsen kann.
 Du bist wie Jupiter. Doch dieser ist's zufrieden,
 Wenn ihn der Dichter Kiel zum Stoff der Lieder wählt;
 Und nie wird ein Gedicht ihn, wie ich glaub, ermüden,
 Das die erhitzte Schlacht des Riesenkriegs erzählt.
 Viel andre preisen dich mit wohlberedtem Munde,
 Und prächtig, wie es sich für deine Hobeit schickt.
 Doch, wie es Gott gefällt, wenn er in einer Stunde
 Auf warmes Opferblut von hundert Faren
 blickt:

So trägt er doch auch am Weihrauchsdunst Belieben,
 Den ihm ein redlich Herz bey seiner Armuth bringt.
 O grausam wilder Feind! der meine Kunst zu lieben,
 Die ich zum Scherze schrieb, dir in die Hände zwingt!
 Was ich zu deinem Lob' aus Redlichkeit geschrieben,
 Das lässet Neid und List nunmehr nicht vor dich.
 Doch da du zornig bist, wer wär mein Freund geblieben?
 Es fehlet gar nicht viel, so hast' ich selber mich.

Sinkt ein erschütteret Haus nur erst auf einer Ecke,
 So drückt die ganze Last auf diese Seite los;
 Wird etwas durch den Riß des Glückes mürb und lecke,
 So stehts dem nahen Fall durch eigne Schwere
 bloß.

So hat mir dann ein Lied des Volkes Haß errungen,
 Das, wie es billig ist, nach deinem Beyspiel thut!
 Allein es war mir doch schon ehemals gelungen:

Zeh denke wohl daran, du nannst mich fromm und gut.
 Zeh ritt beym Mustern jüngst auf jenem Ritterpferde,
 So du mir selbst geschenkt, getrost bey dir vorbey.
 Gesezt, daß Jugend nun niemals belobnet werde,

So blieb ich doch gewiß von allem Vorwurf frey.
 Zeh stund dem Richteramt der peinlich Angeklagten,
 Wie dem Centumvirat, ohn allen Tadel vor.
 Wenn zwo Parteyen mich zum Schiedesrichter machten,

So lobte mich auch der, der den Proceß verlor.
 Ja, leider! möchte nur das Letzte mir nicht schaden,
 Dein eignes Urtheil sprach mich aller Fehler los.
 Das Letzte stürzet mich. Mein Schiff, dems oft ge-
 rathen,

Durchs Meer und Fluth zu gehn, sinkt nun durch ei-
 nen Stoß.

Und zwar, so sinkt es nicht in einem kleinen Sprudel;
 Nein, alle Wasserwuth schlägt auf dasselbe zu.
 Des großen Oceans gesaminter Wellenstrudel

Deckt mich, und raubet mir die sonst genosne Ruh.
 O, warum muß ich, mir zum Unglück, etwas sehen!
 Warum ward ungefahr der Fehler mir bekannt?
 So wars, Actaon, auch so gleich mit dir geschehen,
 Als dein unschuldger Blick Dianen nackend fand.

Ben Göttern nämlich muß man auch den Zufall büßen;
 Sie strafen, wenn man sie gleich ohne Vorsatz
 tränk.

Es hat der Tag, da mich ein Irthum täuschen müssen,
 Mein klein doch frommes Haus in seinen Schutz
 versenkt.

Mein Haus, das klein zwar ist, doch schon vor vielen
 Jahren

Genug berühmet war, und keines Adel weicht;

Das weder Ueberfluß, noch Mangel je erfahren,

Und weder dürstige noch reiche Ritter zeigt.

Und war es wirklich klein an Herkunft und Vermögen,

So hat es doch mein Wis bekant genug gemacht:

Schien dieser gleich zu frey, sich an den Tag zu legen;

So hat er in der Welt mir dennoch Ruhm gebracht.

Wer ein Gelehrter ist, der kennt auch meinen Namen,

Und hält mich ungescheut den andern Weisern
 gleich.

Dem Haus, aus welchem nie die Musen traurig kamen,

Gab eine kleine Schuld den harten Unglücksstreich.

Es fiel! doch kann es auch gar leichtlich wieder steigen,

So bald Augustus nur den schweren Zorn gestillt:

Und seine Gnade selbst muß meine Strafe zeigen,

Die weit gelinder ist, als ich mir eingebildet.

Du wolltest nicht mein Blut, und schenkest mir das
 Leben;

O welche Mäßigung bey unumschränkter Macht!

Du hast mir überdas mein Haab und Gut gegeben,

Als hätte das Leben mir zu wenig Huld ge-
 bracht. &c. &c.

